

Friedrich von Klotze, Über das Blutbad von Verden und die Schlacht am Süntel 782 (Westfäl. Zf. 93, 1937, Abt. 1, 151—192). Der Vf. hat sich der Mühe unterzogen, durch quellenkundliche Darlegungen mit breiter Heranziehung alter und neuer Literatur wenigstens einen Teil von Bauers Ausführungen (vgl. DA. 2, 1938, 274f.) zu widerlegen, womit er natürlich leichtes Spiel hat. Mit Recht rückt er die Fränkischen Reichsannalen als entscheidende Quelle in den Vordergrund. Die zweite Fassung, die sog. Einhardannalen, ist ihm besonders wertvoll. Auf ihrem ausführlichen Bericht baut er den beachtlichsten, positiven Teil seiner Abhandlung auf, eine eingehende Untersuchung über Topographie und Verlauf der Süntelschlacht; er lokalisiert sie am Wesergebirge östlich von Minden und wertet sie nicht als Überfall, sondern als strategisch bedeutsame Feldschlacht. Die jüngere Fassung der Reichsannalen erweist sich ihm dabei als sehr zuverlässige Quelle, woraus er ein Argument mehr gewinnt, um ihre Aussagen über das Verdener Ereignis als völlig zuverlässig anzusehen. In der Tat sollten endlich die Versuche aufhören, gegen die Tatsache anzukommen, daß die Nachricht über die Hinrichtung von 4500 Sachsen einwandfrei überliefert ist. Kl. weist auch die Bedenken gegen die wörtliche Glaubwürdigkeit der überlieferten Zahl energisch von sich. Freilich wird sich nie der Verdacht unterdrücken lassen, daß hier eine, wenn auch gewiß nicht befriedigend erklärte, gewaltige Übertreibung vorliegt. Jedenfalls fragt es sich, ob den Reichsannalen die umgekehrte, beschönigende Absicht mit Recht zugesprochen wird. Eine überraschende neue (freilich kaum beweisbare) Idee beschließt den Aufsatz. Kl. bricht eine Lanze für den sächsischen Adel: bei den primores, die die Aufständischen auslieferten, habe es sich nicht um den Adel schlechthin gehandelt, sondern um die 782 von Karl d. Gr. eingesetzten Grafen! Hier erhebt sich doch die Frage, ob der Vf. nicht den Fehler seines Gegners mit anderm Vorzeichen wiederholt und um jeden Preis die Sachsen matellos sehen will. Der Aufsatz bringt neue Ergebnisse und Gedanken; durch Verzicht auf einen gereizten Ton in der Polemik · 3. B. gegen Rundnagel (vgl. DA. 2, 1938, 588) · hätte er noch gewinnen können. T. S.

Léon Levillain, Essai sur le comte Eudes, fils de Harduin et de Guérinbourg (845—871) (Le Moyen âge, 3^e série 8, 1937, 153—182, 233—271). — Aus der Zahl der verwirrenden Nachrichten des 9. Jh.s sucht L. die Gestalt des Grafen Eudes, des Bruders der Ansgard, der zur Zeit Karls d. Kahlen im westfränkischen Reich eine ziemlich Rolle spielte, herauszuarbeiten. Dabei bleibt er sich des hypothetischen Wertes seiner Ergebnisse durchaus bewußt, wenn auch die Wahrscheinlichkeit stark für L.s kritisch sorgsam abwägende Ansichten spricht, daß alle Nachrichten über einen Grafen Odo bis zum Jahre 871 auf eine Person zu beziehen sind. Im Anhang untersucht L. die Urkunde